

auch Rasse, Ethnie und Nation. Der theoretische Analyserahmen ist der Framing-Ansatz. Dieser hat gegenüber Rational-Choice-Theorien den Vorteil des Einbeziehens auch psychologischer Aspekte und Dynamiken sozialer Konstruktion. In einem dritten Abschnitt werden die verschiedenen Strategien zur Bildung von nationaler Einheit und Identität in Malaysia vorgestellt. Ein Resümee wird in einen Zusammenhang mit der ökonomischen Schadensbegrenzung nach der Asienkrise gezogen.

Das Buch ist insgesamt gesehen eine gelungene und fundierte Untersuchung von Nationenbildung in Malaysia, welche auf profunden Kenntnissen der notwendigen Theorien und Methodik als auch auf intensiver Kenntnis der gesellschaftlichen Gegebenheiten in Malaysia aufbaut. Kritisch sollte eins angemerkt sein: Wenn man zur Erklärung seines Explanandums nur eine unabhängige Variable zur Verfügung stellt, stellt sich die Frage, ob man den mit dieser unabhängigen Variable verbundenen Ansatz nicht durch gleichzeitiges Testen weiterer konkurrierender Ansätze relativieren und damit die Relevanz des verwendeten Ansatzes noch kritischer testen sollte. Denn, wenn man schon weiß, dass die erfolgreiche Nationenbildung in einem Staat am strategischen Staatshandeln liegt, dann ist der Untersuchungsgegenstand – zumindest politikwissenschaftlich gesehen – problematisierungsbedürftig. Positiv erscheint im Schlussteil der Versuch der Ableitung praktischer Maßnahmen für das Nationenbilden in Afghanistan oder im Irak.

Nicht direkt im Zusammenhang zum Thema stehend, aber vielleicht dennoch erwähnenswert wäre gewesen, dass die sehr keynesianistische malaiische Wirtschaftspolitik mit ihrer zunächst fördernden und abschotenden Wirtschaftspolitik – gegen den Rat des Internationalen Währungsfonds – letztendlich internationale Konkurrenzfähigkeit für diese Unternehmen und Wohlstand für das Land gebracht haben. Denn ohne Wohlstand oder zumindest starkes Wachs-

tum und damit gute Zukunftsaussichten findet sich meist auch keine Stabilität. Dieser wirtschaftspolitische Aspekt könnte ein untersuchenswerter alternativer Erklärungsansatz für die gesellschaftliche Stabilität und das Nationenwerden in Malaysia sein. Insofern stellt sich die Frage, ob Malaysia wirklich durch die durchgeführten Policies eine Nation geworden ist oder ob es nicht eine heute typisch ostasiatische wirtschaftliche Erfolgsgeschichte ist.

Jonas Seyppel

**Reiner Buergin: Umweltverhältnisse jenseits von Tradition und Moderne. Die Karen im Thung Yai Naresuan Weltnaturerbe in Thailand im Spannungsfeld nationaler Modernisierung und globaler Umweltdiskurse**

Stuttgart: ibidem-Verlag, 2004, 424 S., 49,90 €

Was passiert, wenn globale Umweltdiskurse mit ihrer Idee von Naturschutzgebieten auf "indigene" Bevölkerungsgruppen treffen, die in den neuen Naturschutzgebieten seit Jahrhunderten leben? Dieser Frage geht der Anthropologe Reiner Buergin in seiner Dissertation über die ethnische Minderheit der Karen nach, die im 1974 eingerichteten Thung Yai Naresuan Wildlife Sanctuary im Westen Thailands leben, das 1991 von der UNESCO zum Weltkultur(natur)erbe erklärt wurde.

Die Arbeit ist in fünf Kapitel unterteilt, die sich in ihren Schwerpunkten und Zielen unterscheiden. Der erste Teil nähert sich von einer globalen Perspektive ausgehend der lokalen Problemsituation, indem die nationalen Kontexte der thailändischen Forstpolitik und Waldschutzdebatte erläutert werden.

Im zweiten Teil wird die eigene Rolle des modernen Wissenschaftlers umfassend reflektiert. Ausgehend von einer Kritik an der Dominanz der objektivierend-universalistischen Perspektive, verwirft Buergin diese

nicht, sondern versucht eine Integration mit der reflexiv-emergenten Perspektive über den methodischen Ansatz der komplexen Kontextualisierung mit dem Analyserahmen des ökosozialen Systems. So gelingt es, zum einen der Dynamik und Gestaltungs Offenheit der konkreten Forschungsproblematik gerecht zu werden und gleichzeitig auch den kulturspezifischen Rahmen dieser Forschungsproblematik zu reflektieren und auf den eigenen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kontext zurück zu beziehen.

Im dritten Kapitel werden die soziale Umwelt der Karen-Gemeinschaften und ihre historische Wandlung rekonstruiert. Daneben werden die politischen Auseinandersetzungen um die Siedlungen in Thung Yai analysiert. So wird dem Leser die lokale Geschichte und Verortung der Karen deutlich und er begreift, warum ihre kulturelle Identität so eng mit ihrem Siedlungsgebiet verknüpft ist. Mir gefällt sehr gut, dass die Rekonstruktion und Analyse der politischen Auseinandersetzungen um die Siedlungen im Schutzgebiet vor dem Hintergrund der Forstpolitik aus einer akteurs- und diskursorientierten Perspektive erfolgen. Denn so werden die verschiedenen Interessen der beteiligten Gruppen verständlich und nachvollziehbar.

Der vierte Teil untersucht das ökosoziale System der Karen in Thung Yai, wobei ausführlich auf die Dynamik der lokalen Wandlungsprozesse in den Karen-Gemeinschaften in ihrer Interdependenz mit der natürlichen und sozialen Umwelt eingegangen wird. Buergin erläutert sehr anschaulich, wie auf der Ebene der soziopolitischen Organisation das stark hierarchisierte, top-down-orientierte thailändische Verwaltungssystem, in dem die Karen auf unterster Stufe als Befehlsempfänger und Dienstleister stehen, dem eigenen System der Karen entgegensteht, einem eher egalitär- und konsensorientierten kommunalen politischen System. Die Karen müssen sich der sich ändernden soziopolitischen Umwelt anpassen, die ihnen bisher die Wahrung einer

eigenen kulturellen Identität ermöglicht hat. Das zeigt sich besonders prägnant in den Thai-Ganztagsschulen, wo ihre Kinder durch die systematische Abwertung der "traditionellen" Lebensweise kulturell entfremdet werden.

In der abschließenden Diskussion rückt die Problematik lokaler Identität und Selbstbestimmung im Zusammenhang nationaler und globaler Modernisierungsprozesse und Ressourcenkonflikte in den Mittelpunkt. Dabei gefällt mir besonders gut, dass Buergin über die Diskussion hinausgehend auch eine Lösung vorschlägt: einen "Kulturschutz-Ansatz", in dessen Zentrum lokale Selbstbestimmungsrechte und partizipative, demokratische Problemlösungsstrategien stehen. Abschließend gelingt es dem Autor sehr überzeugend, auf den problematischen Zusammenhang von Modernisierungsprozessen und globaler Umweltproblematik zurückzukommen. In einer kritischen Sichtweise des universalistischen Selbstverständnisses der Moderne zeigt Buergin die Vielfalt differenter sozialer Organisationsformen jenseits und innerhalb der Kultur der Moderne und einen bezeichnenden Widerspruch auf: Das Selbstverständnis der Moderne, die sich als permanenter Wandel und Fortschritt konzipiert, steht im Widerspruch zu der in der modernen Wissenschaft dominierenden objektivierend-universalistischen Perspektive, die sich auf das Gesetzhafte, Unwandelbare, Berechenbare konzentriert, also auf einen Aspekt von Wirklichkeit, der sehr an die Konzeptualisierung des Traditionalen erinnert.

Rainer Buergin gelingt es vortrefflich, seinem eigenen Anspruch gerecht zu werden. Er schafft es, Möglichkeiten von alternativen Umweltverhältnissen und einem neuem Selbstverständnis moderner Wissenschaft aufzuzeigen, jenseits von Dichotomien wie "Natur" und "Kultur" oder "Tradition" und "Moderne".

Dieses spannende Buch geht weit über die lokale Gruppe der Karen hinaus und beschäftigt sich mit grundlegenden Fragen

moderner Wissenschaft. So erweitert es den Horizont über die klassische Abgrenzung einzelner Disziplinen hinweg und ist für Ethnologen, Soziologen, Psychologen oder Mitarbeiter in der Entwicklungszusammenarbeit von Interesse.

Markus Wiencke

**Andrew Hardy: Red Hills. Migrants and the State in the Highlands of Vietnam**

Singapore: NIAS Press/ISEAS, 2005 (Erstveröffentlichung 2003 bei NIAS Press, Kopenhagen), xxiv + 359 S., 38,79 €

Die Südostasien-Kommission der Association for Asian Studies hat Andrew Hardys historische Ethnographie über lokale Migrationsbewegungen in Vietnam mit dem Harry J. Benda-Preis 2005 ausgezeichnet. Die breit angelegte Studie zeichnet die Migrationswege und -motivationen, die vietnamesische Siedler in unterschiedlichen Perioden des 20. Jahrhunderts aus den dichtbesiedelten Delta-gebieten Nordvietnams in die Bergregionen führten, mit dem Ziel nach, "to explore [...] the way that Viet people went about settling a new area of land, the chaos and complexity of their experiences" (S. 14). Dieses Chaos bringt Hardy mit einer beeindruckend komplexen Herangehensweise in den Griff. Neben der qualitativen Analyse einer Fülle von kolonialem Archivmaterial und vietnamesischen Zeitungsdebatten führte er zwischen 1995 und 1997 rund 200 Interviews mit Migranten und Kadern auf verschiedenen Ebenen des Verwaltungsapparates in sechs verschiedenen Provinzen des nördlichen Binnenlands, der Bergregionen und des Zentralen Hochlands durch.

Im ersten Teil des Buches dekonstruiert Hardy systematisch den Topos der starken emotionalen Bindung der Vietnamesen an ihre Heimatdörfer und die Gräber ihrer Ahnen, der im kolonialen Diskurs als Hauptgrund für das weitgehende Fehlschla-

gen der zaghaften französischen Umsiedlungsprojekte zu Beginn des 20. Jahrhunderts angeführt wurde. Weit mehr noch als die Angst vor der Wildnis und der Malaria waren es vor allem administrative Hindernisse, die die Deltabewohner in ihren Dörfern festhielten. Wie im zweiten Teil gezeigt wird, sollte sich dies nach 1945 entscheidend ändern. Viele verließen ihre Heimatdörfer, um sich dem antikolonialen Widerstand in den Wäldern und Bergen anzuschließen. Die Bergregionen erfuhren einen Imagewandel, indem sie zu einem Ort patriotischen Heldentums wurden. Gleichzeitig gewannen sie an strategischer Bedeutung – nachfolgende Migrationsprogramme zielten daher nicht nur auf eine Entlastung der überbevölkerten Deltagebiete, sondern auch auf Verteidigung der nunmehr festgelegten Grenzen gegen äußere Feinde.

Der dritte Teil weitet den geographischen Fokus vom Norden auf das Zentrale Hochland aus und untersucht Migrationsbewegungen von Mitte der 1950er-Jahre bis zum Ende der 1980er-Jahre. Die Unterteilung in die Kapitel "Deciding", "Moving", "Settling" und "Policy" verweist bereits darauf, dass Hardys Augenmerk hier vor allem auf der *Migrationspraxis* liegt. Mit Slogans wie "Geht und gründet ein neues Dorf!" und "Allerorten ist Heimat!" wurden Tausende von Menschen mobilisiert, ihre persönlichen Interessen (ein besseres Leben) mit den Interessen des Staates (Nutzbarmachung von Land zur Steigerung der Produktion, Grenzsicherung) zu koppeln und sich zur Teilnahme am Umsiedlungsprogramm einzutragen. Die Ergebnisse der Migrationskampagnen waren dabei stets nur so gut wie die Kader, die sie implementierten. Dies galt ebenfalls für das langfristige Gelingen der Umsiedlung: Während sich manche Migranten "wie die Maus im Reistopf" fühlten, kamen sich andere dagegen vor wie "Kinder, die auf dem Marktplatz ausgesetzt wurden". Die Zahl derer, die nach einer harten und entbehrungsreichen Zeit entmutigt in ihre Heimatdörfer zurückkehrten, stieg und fiel auch hier mit dem Engagement der Lokalbe-